

Werk

Titel: Kunstgeschichte. Archäologie

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0007|log125

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Kreisen ausserhalb der Schule und Werkstätte, recht wohl zuträglich ist. Namentlich enthält die zweite Abtheilung eine Reihe von Betrachtungen, die zu dem Besten gehören, was auf kunstphilosophischem Gebiete je geschrieben worden ist. Wird somit das Buch in erster Linie an den Orten sich einbürgern, für die es bestimmt ist, — namentlich sollte es wegen der vornehmen und künstlerischen Ausstattung auf Schulen, auch höheren Schulen als Prämie recht häufig Verwendung finden, — so darf es zugleich in der Bibliothek keines Kunstfreundes und Künstlers fehlen. A. P.

Kunstgeschichte. Archäologie.

Gesammelte kunsthistorische Schriften, von **R. Eitelberger von Edelberg**. III. Band. Die Aufgaben des Zeichenunterrichts und vier kunsthistorische Aufsätze. Mit 46 Holzschnitten. Wien 1884. Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. 8°. XVI und 390 S.

Die vier Vorträge über die Aufgaben des Zeichenunterrichtes u. s. w., welche den dritten Band der gesammelten Schriften eröffnen, bilden eigentlich einen Nachtrag zu dem zweiten Bande, der ausschliesslich Abhandlungen und Vorträge über österreichische Kunstinstitute und kunstgewerbliche Zeitfragen enthielt. Was den Inhalt und die Tendenz dieser vier Vorträge betrifft, so wurde darüber bereits gelegentlich der Separatausgabe derselben an dieser Stelle gehandelt (Repertorium, Bd. VI. S. 367).

Der zweite Theil des Bandes bringt vier kunsthistorische Abhandlungen in etwas bunter Mischung, jede aber von hervorragendem Interesse und eminentem Werth. Die erste Abhandlung ist dem Portrait gewidmet — sie dat. vom Jahre 1860; wie der Verf. selbst in dem jetzt dazu geschriebenen Nachwort betont, richtete sich die Spitze derselben gegen die damals herrschenden Stilisten, »welche das Portrait geringschätzten und gewissermassen als eine tiefere Stufe der Kunst angesehen haben.« Weil der Verf. aber eine durchaus positive und schöpferische Natur ist, so richtet sich auch seine Polemik nicht gegen das Einzelne, Besondere: er analysirt die Aufgaben des Portraitmalers, zeigt den Zusammenhang zwischen der Bildnissmalerei und Geschichtsmalerei und gibt diesen seinen Deductionen Halt durch die knappe aber immer in das Schwarze treffende Charakteristik der hervorragenden Bildnissmaler aller Zeiten und Nationen. So polemisiert der Verf. nicht gegen Personen, sondern gegen principielle Irrthümer, und wenn wir heute hervorragendere Bildnissmaler besitzen als es vor zwanzig Jahren der Fall war, so sind doch noch die Mehrzahl der Künstler und die Laien von jenen Irrthümern befangen, die der Verf. bekämpft und schon deshalb ist dessen Aufsatz noch heute zeitgemäss und wird es noch lange bleiben — abgesehen davon, dass jede theoretische Erörterung, die Fundamentales gibt, überhaupt einen vom Zeitwandel unabhängigen Werth behauptet.

Eine sachliche Bemerkung in dieser Abhandlung ist dem Ref. unklar geblieben. Es heisst da auf S. 201: Aber vor dem 13. Jahrhundert dürften eigentliche Portraite derselben (von Christus und Maria) nicht in der Plastik,

vor dem Ende des 14. nicht in der Malerei vorkommen. In Bezug auf Christus haben Mittelalter und Renaissance doch die Grundlinien des basilikalen Typus nicht wieder geändert. Bei der Maria aber blieb der Typus gerade nur traditionell bis Giotto; von Giotto an verschwindet ein bestimmter — ich möchte sagen canonischer — Typus ganz aus der Kunst. So zeigt zwar die Maria vom 14. Jahrhundert eine Portraitdarstellung aber diese bewahrt keine »sagenhaften Elemente«, sondern ist von der Wahl der Modelle abhängig; der Christustypus bleibt canonisch festgestellt und das Individuell-porträtartige kommt bei ihm nie in Frage. Ob bei Schöpfung des basilikalen Christustypus die Legende oder die gnostische Unterschiebung antiker Götterideale stärker betheiligt war, ist hier nicht zu untersuchen.

Es folgt nun die Abhandlung über Goethe als Kunstschriftsteller. Grenzgebiete bleiben immer am Längsten unbebaut. So fehlt auch heute noch eine erschöpfende Behandlung von »Goethe's Verhältniss zu der bildenden Kunst.« Zweierlei müsste diese Arbeit leisten: erstens Zusammenstellung und Prüfung aller Aussprüche Goethe's über bildende Kunst; dann Prüfung der Leistungen der Kunst, welche im Banne der Goethe'schen Kunstlehre entstanden sind. Der Verf. wollte hier nur Goethe als Kunstschriftsteller charakterisiren, wollte nur andeuten, was bei ihm zu finden sei, und wollte die Entwicklung und den Wandel andeuten, der in Goethe's Kunstanschauung wahrnehmbar ist. Der Verf. hat Recht, ein lückenloses System lässt sich aus Goethe's Aussprüchen nicht construiren. Der Jüngling beugt sich nur vor dem Gewaltigen, Erhabenen; der Mann vor dem Harmonischen, Schönen und der Greis ist leicht grillig. Und darum kann auch jedes ästhetische Glaubensbekenntniss, das sinnigste aber auch das unsinnigste sich noch auf Goethe als auf einen apostolischen Zeugen berufen, kann es und hat es gethan. Wer die Kunst- und Litteraturgeschichte unseres Jahrhunderts kennt, bedarf keines Beweises. Die von der Gesellschaft der W. K. F. Prämiirten sind verschollen — aber auch Preller ist ganz ein Kind Goethe'schen Kunstgeistes und Goethe'scher Kunstlehre gewesen. Man lese Roquette's schönes Buch über Preller. Des Verf. Aufsatz kann viel zur Klärung und Belehrung über Goethe als Kunsttheoretiker beitragen; mit Grimm's Capitel in dessen Vorlesungen über Goethe gehört er zu dem Besten und Eingehendsten, was über Goethe als Kunstschriftsteller gesagt wurde. Erschöpfend konnte der Verf. nicht sein, hatte auch nicht die Absicht es zu sein, aber seine Arbeit steckt voll von Anregungen und wird weiter wirken.

Es folgt nun die Studie über Spielkarten. Die Einleitung gibt den gegenwärtigen Standpunkt der Forschung über die Entstehung der Spielkarten und erstes Auftreten derselben in den verschiedenen europäischen Ländern. Die wissenschaftliche Bedeutung der Abhandlung liegt aber darin, dass eine bedeutende Fülle neuen Materials von hervorragender Bedeutung für die Geschichte dieses Kunstindustriezweiges bekannt gemacht wird. Das Material ist zumeist der Hauslab'schen Sammlung entnommen, die augenblicklich im Besitze des Fürsten von Lichtenstein, vielleicht aber bald im Staatsbesitze sich befinden wird. Die nicht gerade grosse Litteratur über Spielkarten ist durch die Abhandlung des Verfassers wirklich bereichert worden.

Den Schluss des Bandes bildet die Abhandlung über Cividale in Friaul und seine Monumente. Sehen wir von Localschriftstellern ab, so war der Verf. der Erste, der die kunstwissenschaftliche Durchforschung des Friaul durchführte. Wenn nun auch seit der Zeit, der diese Studien entstanden (1857 und 59), die Kunstgeschichte nicht gefeiert hat, wenn namentlich die longobardischen Monumente des Friaul von der Aufmerksamkeit profitirten, die in jüngster Zeit diesem Architecturstil zugewendet wurde, so bleibt doch des Verf. Abhandlung von grundlegender Bedeutung. Der Verf. hat bei Revidirung des alten Textes die neue Litteratur berücksichtigt, auch Mothes wurde noch benützt. Die Bezeichnung Baptisterium des Calixus für die Aedicula mit dem Immersionsbrunnen, die noch in der Domkirche von Cividale erhalten, behielt der Verf. mit Recht bei, trotz der Polemik, die Mothes dagegen führt (Die Baukunst des Mittelalters in Italien S. 267, Anm. 520). Der Ausdruck Baptisterium bezeichnet Taufcapelle und wenn früher diese Aedicula in einem besonderen Bau neben der Kirche sich befand, so war dieser allerdings der Baptisterialbau, aber doch eben nur, weil die Aedicula mit dem Immersionsbrunnen sich darin befand. Dass die Taufkirche niedergerissen wurde, weiss der Verf. so gut wie Mothes (vergl. Einleitung zur Beschreibung des Altars Pemmo's). Für Schnaase's präcise Datirung des sog. Pemmo'schen Altares auf 738 ist der Verf. nicht verantwortlich; er nennt ihn den sog. Pemmo'schen Altar und gibt im Uebrigen die Inschrift, die dann ja den Sohn des Pemmo Ratchis als Stifter nennt. Gelegentlich der Beschreibung einiger Codices und Kunstwerke im Capitulararchiv (jetzt Stadtarchiv) sei nur erwähnt, dass die locale und zeitliche Bestimmung des Codex Gertrudianus, wie sie vom Verf. gegeben wurde, nun schon einstimmig acceptirt worden; auch Kraus, der früher an den Ursprung dieses Codex in der Reichenau dachte, scheint jetzt in dieser Bestimmung schwankend geworden zu sein und Trier für wahrscheinlich zu halten. (Man vgl. den Text zur Ausgabe des Codex Egberti, S. 7.) Ein glänzendes Zeugniß für die Umsicht und den Scharfsinn, welche die histor. und archäolog. Forschungen des Verf. auszeichnen.

H. J.

Kleine Schriften von **Hermann Hettner**. Nach dessen Tode herausgegeben. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1884. 8°. VIII und 563 S.

Hermann Hettner's Tod hat auf dem Gebiete der Litteratur- und Kunstgeschichte eine Lücke geschaffen, die nicht sobald gefüllt sein wird. Auf dem Gebiete zweier Wissenschaften besass er das Heimrecht, und der verstockteste Magister hätte es nicht wagen dürfen, ihm dieses hier oder dort streitig zu machen. Auf beiden Gebieten schuf er ganz aus dem Vollen heraus. Sein Wissen war reich und gründlich, aber es war nicht todter Stoff bei ihm, zu dem Erworbenen trat das Angeborene: der Tief- und Fernblick für das Leben der Ideen, ihr erstes Aufblitzen, ihr wandelreiches Leben, ihr Versinken. Es war die glücklichste Harmonie bei ihm zwischen Thatforschung und philosophisch vertiefter Auffassung der Dinge. Dem Kunsthistoriker leistete bei ihm der Litterarhistoriker die besten Dienste. Das scheinbar selbstverständliche Axiom, dass Litteratur und Kunst in einem und demselben

Zeitalter von denselben Ideen und Stoffen sich nähren, hat er doch erst durch eine Reihe der glücklichsten Nachweise populär gemacht. Seine »Italienischen Studien« sind gerade in dieser Richtung von grundlegender Bedeutung. So wird auch nicht bloss der Litterarhistoriker, sondern auch der Kunsthistoriker der Wittve des Verstorbenen herzlichen Dank wissen, dass sie mit glücklichem Griff eine Reihe in Zeitschriften und Zeitungen verstreuter Abhandlungen sammelte und so wieder dem Genuss und der wissenschaftlichen Verwerthung zugänglicher machte. In das Gebiet der Kunstgeschichte schlagen gleich eine Reihe von Biographien: die von Alfred Rethel, Ernst Rietschel, Peter Cornelius, Moritz Schwind, Gottfried Semper; knapp und formvollendet in der Fassung, warm in der Färbung, steht der Verfasser doch im Urtheil auf der Höhe des Historikers, nicht der Tageschronisten. Man lese da vor Allem die Biographien des Cornelius und Schwind's und man wird dies Urtheil nicht enkomiaistisch finden. An der Spitze der kunstgeschichtlichen Abhandlungen steht die über die neapolitanische Malerschule. Sie wurde 1846 geschrieben. Die thatsächlichen Angaben darin stimmen heute zum grossen Theile nicht mehr. Aber unbenommen bleibt Hettner das Verdienst, der Erste gewesen zu sein, der die neapolitanische Malerei einer kritischen Würdigung unterzogen hat. Und wie lange blieb es auch wieder still nach ihm! Crowe & Cavalcaselle und Milanesi haben es viel später angefangen, hier einige Ordnung zu schaffen. Und sehr weit sind wir auch heute noch nicht.

Die Abhandlung »Die Franciscaner in der Kunstgeschichte« ist jungen Datums — aber die »Fachleute« lieben es nicht, schönwissenschaftliche Revuen zu lesen, gut also, dass diese feinsinnige Studie mit dieser Sammlung auf das Bücherbrett des Gelehrten gelangen wird. Wie ausgezeichnet ist die allgemeine Charakteristik der Franciscanerkunst im Gegensatz zur Dominicanerkunst! Aber auch der concrete, ganz positive Fund mangelt nicht für die Erklärung einiger neuer Motive (Fusskuss in der Anbetung der Könige, Darstellung des Mutterglücks der Madonna): es ist die »Meditatio Vitae Christi« des Buonaventura. Die vorzügliche baugeschichtliche Studie »Der Zwinger in Dresden«, der bis zur Wahrscheinlichkeit gediehene Nachweis, dass ein bisher ganz ungekannter Name, Heinrich Knopf, der Name des Schöpfers der Prachtrüstung Churfürst Christian's II. sei — sind den Fachgenossen aus der Zeitschrift für bildende Kunst, wo sie zuerst erschienen, wohl in lebhafter Erinnerung. Von den Abhandlungen, welche der Geschichte der modernen Kunst gewidmet sind, nimmt den ersten Rang ein die im Jahre 1846 geschriebene: »Drangsale, Hoffnungen der modernen Plastik«. Welche frischen kräftigen Geister besass doch jene Zeit des Drucks! Welche Ursprünglichkeit, welcher Glanz und welche Kühnheit des Gedankens, welche Sicherheit des Urtheils, welche prophetische Bestimmtheit in der Skizzirung des Programms der Zukunft ist dieser Arbeit des blutjungen Forschers und Aesthetikers eigen! Markig in Gedanken, markig in Worten, ist die Lectüre dieser Abhandlung ein wahrhaft köstlicher Genuss. Daran schliessen sich: Zur Charakteristik der neuen Historienmalerei (gelegentlich der Bilder von Rudolph Lehmann: Papst Sixtus V. die pontinischen Sümpfe segnend), der Landschaftsmaler Ernst Willers, das neue Museum in Dresden,